Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1861)

Heft: 78

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Halbjährl. in Solothurn Fr. 3. 60 Ct.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 78. Samstag den 28. September. 1861.

Für das 4. Quartal oder die Monate Oktober, November und Dezember kann bei allen Postämtern auf die Kirchen-Zeitung mit Fr. 2. 60. abonnirt werden.

Erster Festtag des Millenariums von Maria Einsiedeln.

— + II. Aus der Kirche herausgetreten, sah ich, wie eine beständige Prozession von Menschen auf einem schmalen Fußpfade einer hinter dem andern wie ein langer Faden den Klosterwald sich hinaufwand gegen eine auf der Höhe aufgepflanzte 70 Fuß lange Fahne. Ich ging ihnen nach auf dem neu gebahnten, mit Sägespänen bestreuten Fußsteige. Wie fand ich mich auf einmal freundlichst überrascht! Mitten im Walde, zwischen Tannen versteckt und an einen kleinen Abhang angelehnt, stand eine Klause vor mir. Aus unbehauenem Holze, die Wände und das Dach mit Tannenrinde bekleidet, von einem kleinen Thürmchen überragt, zerfiel die Hütte in zwei Abtheilungen. Die andere, offene, stellte eine ärmliche Kapelle vor, mit einem Mutter-Gottes-Bilde geschmückt, die hintere, an den Abhang gelehnte bildete die Wohnung des Einsiedlers, in die man durch eine niedrige Thüröffnung gelangte, die ein schmales Fensterchen nach außen, und ein solches nach vornen in die Kapelle hatte. Sie enthielt noch eine Bank aus rohen Baumstämmen, welche die Lagerstätte des Bewohners vorstellen mochte. Die Klause stellte nichts anderes als die Zelle des hl. Gründers von Einsiedeln vor, wie sie vor 1000 Jahren mochte ausgesehen haben, und wie sie ungefähr die Abbildung auf dem Umschlage des bekannten Einsiedler-Kalenders aufweist. Der Gedanke war wirklich überraschend und rührend. Auf diesem Plätzchen sah man sich um 1000 Jahre zurück in jene Zeit des hl. Meinrad versetzt, wo ganz Einsiedeln noch ein solcher Wald, und die Zelle des Eremiten die einzige menschliche Wohnung in demselben gewesen. Ein Blick nach unten — und Einsiedeln nach 1000 Jahren bot sich dem erfreuten Auge dar, und mit Allgewalt drängte sich der gewaltige Contrast von Ehedem und Jetzt vor den überraschten Geist. Die Wildniß ist in dem verflossenen Jahrtausend zum fruchttragenden Lande, die Einsamkeit zu einem bevölkerten Flecken, die Klause zum großartigen Kloster, die ärmliche Kapelle zum prachtvollen Münster geworden. Unwillkürlich lebten die Verse des Sängers der Meinradszelle in meiner Erinnerung wieder auf:

Ein Bächlein war's, und wurde ein Strom,
Ein Körnlein war's, und wurde eine Eiche,
Eine Zelle war's, und wurde ein Dom.
Zwei Kerzen brannten bei Meinrads Leiche,
Die erleuchten und wärmen so wunderbar
Millionen Herzen schon tausend Jahr.

Ganz eingenommen von solchen Gedanken stieg ich den Pfad wieder hinunter und wurde von denselben erst aufgeweckt, als ich am Saume des Waldes auf eine Gruppe stieß, die im Freien ihre Küche aufgeschlagen, und das spärliche Mittagsmahl verzehrte. Solchen Gruppen begegnete ich an diesem und dem folgenden Tage noch an vielen Orten, da die Leute in den Wirthshäusern auch um Geld nichts mehr bekommen konnten.

Da erdröhnten plötzlich Mörserschüsse, das erste Zeichen zu der um halb 3 Uhr beginnenden Vesper. Bald luden auch die Glocken in feierlichem Klange die Schaaren ein, die sich immer dichter zur Kirche hinaufwälzten. Bei meiner Ankunft waren die Räume beinahe ganz angefüllt und ich war herzlich froh, daß ich durch einen mir bekannten Pater einen Platz auf der Gallerie der Kirche erhalten konnte. Von da aus konnte ich bequem die Volksmasse überblicken. Soweit das Auge reichte, von dem Chorgitter bis zu den Thüren, bis in die kleinsten Ecken und Winkel waren die weiten Räume des Münsters wie mit Köpfen gepflastert. Die Leute waren im Mittelschiffe so zusammengedrängt, daß die dort befindlichen sich kaum regen und wohl geduldig abwarten mußten, bis sich die sie umgebende Kette lockerte, ehe an ein Weiterskommen zu denken war. Das größte Gedränge bemerkte ich jedoch voran an der linken Seite der Kirche beim Eingang in das sogenannte Beichthaus. Das glich einer förmlichen Belagerung. Als

kurz vor Beginn der Vesper die Thüre sich aufthat, da ergoß sich die harrende Masse durch dieselbe wie ein reißender Waldbach über die durchbrochenen Wuhren. Die Thüre wurde jedoch bald wieder mit Gewalt geschlossen, da für einmal genug Leute im Beichthaus sein mochten. So soll es nun 3 Tage lang hergegangen sein, und wirklich nie, auch während der Mittagszeit nicht, fand ich die Thüre von der Belagerung frei.

Die Pontifikalvesper, vom Hochwst. Hrn. Abt von Mariastein gehalten, wurde durch einen Marsch für Orgel- und Blechmusik eingeleitet. Trefflich stimmten die folgenden Vesperpsalmen von Röder für volles Orchester mit ihren feierlichen, rauschenden Akkorden zu dem freudigen Charakter des Festes. Nach dem allbekannten herrlichen Salve Regina betrat der Pfarrer von Einsiedeln, der Hochw. P. Kaspar Willi, die Kanzel, und stellte in seiner Eröffnungspredigt die Frage auf: Warum kommt der wahre Pilger hieher? Die Antwort lautete: Er kommt in gleicher Absicht, er thut das Gleiche, er erntet die nämlichen Früchte, wie der hl. Meinrad. Die Feier des Vorabends wurde mit der Complet und Geschützessalven geschlossen, worauf bei anbrechendem Dunkel die oben beschriebene Klause des hl. Meinrad festlich beleuchtet, und mehrere gelungene Feldmusikstücke vor derselben gespielt wurden.

Aber wo sollten all' die Tausende eine Nachtherberge finden? Alle Gast- und Privathäuser waren überfüllt. Die Leute machten sich's auf Tischen, Bänken, auf dem Boden bequem; es galt als ein bequemes Nachtlager, auf einer mit einem Tuche überdeckten Strohunterlage auf dem Estrich Platz zu finden. Ich ging noch spät am Abend in die Kirche. Aber da war Alles Leben und schien die Nacht die Feier nicht unterbrechen zu können. Da tönte es aus tausend und tausend Kehlen durch die Hallen, ein lautes, nie unterbrochenes Gebet stieg von allen Seiten empor. Es war ein ergreifender Moment, wie das Lob des Allerhöchsten nicht erstummen mochte in diesen frommen Seelen. Da hatten sich die Leute in Gruppen zusammengethan, dort hatten sie in dichten Reihen die Stühle eingenommen. Da hörte man den deutschen Rosenkranz, dort das prie pour nous der französischen Litaneien. Dazu erhob sich der Gesang des Volkes an verschiedenen Stellen der Kirche zugleich, es waren besonders Lieder aus den bekannten Marienrosen, französische Lieder und Litanien mit ihrem eigenthümlichen Charakter, bald von schwächern Frauen-, bald von kräftigen Männerstimmen vorgetragen, bald schwächer werdend, bald wieder im crescendo, je nachdem zwei und drei bis sechs Parthien gleichzeitig an verschiedenen Stellen und aus den verschiedensten Tonarten sangen. Dann waren es bisweilen wieder einzelne Gruppen mit besonders kräftigen Stimmen, welche die Andern gleichsam zu Boden sangen, und für eine Zeitlang die Alleinherrschaft behaupteten, bis sich andere Gruppen wieder ermannten, um auch ihr Recht geltend zu machen. Ich hörte dabei einzelne sehr gute Stimmen.

Es fiel mir da besonders die Liebe des Volkes zum Gesang auf. Wenn eine Gruppe, im Kreise um einige Kerzlein gesammelt, ihren Gesang erhob, da war sie bald von einem dichten Kranze von Zuhörern umringt, die gespannt und andächtig umherstanden. Gleichsam den Grundton zu all' diesen Gesängen bildete jedoch das ununterbrochene Gebet, das dann wieder um so vernehmbarer hervortrat, wenn der Gesang schwächer wurde. Ich ließ mir sagen, daß dieses die ganze Nacht so fortgedauert habe und selbst um und nach Mitternacht gesungen worden sei.

Die ewigen Lichter in der Kirche warfen ihren matten Dämmerschein in das Hauptschiff der Kirche hinunter, wo in den Kirchstühlen die Menge sich hingesetzt, um theils betend, theils schlummernd die Nacht zuzubringen. Sie machte einen eigenthümlich wohlthuenden Eindruck auf mich, diese Nachtherberge in Gottes Tempel! Rings an den gewaltigen Pfeilern, um die hl. Kapelle, an die Gitter der Seitenwände angelehnt, schlummerten die Pilger, und als ich folgenden Morgen früh wieder erschien, fand ich Manchen noch in der gleichen Stellung, der sich dann die schlaftrunkenen Augen rieb, wenn Vorübergehende unsanft an ihn anstießen. Beim Hinaustreten aus der Kirche fand ich ein zweites großes Nachtlager auf dem Platze zwischen dem Kloster und den Krambuden, auf dem mit spärlichem Grase bewachsenen, harten Steinpflaster. Da hatte der Himmel sein Sternenzelt ausgebreitet über die in Reihen und Gruppen daliegenden Schläfer, und die Stelle der Kirchenlampe vertrat hier der Mond mit seinem falben Scheine. Qui habitat in adjutorio Altissimi, in protectione Dei coeli commorabitur. (Fortsetzung folgt.)

— † **Aus der Urschweiz.** (Einges.) Den 16. Abends versammelten sich die Mitglieder des schweizerischen Studentenvereins zur Jahresversammlung in Altdorf. Da rede ich nun freilich nicht vom fröhlichen Begrüßungsabend und heiteren Festessen, so viel mir bekannt, ist jedoch dabei keine Unordnung vorgekommen, und so gilt auch da der Spruch: „Lustig in Ehren, kann Niemand verwehren." Ich möchte aber etwas aus den Verhandlungen hervorheben, das ein schönes Streiflicht auf den Geist des Vereins wirft. Durch den Berichterstatter der Sektion München wurde nämlich den Antrag gestellt: Der Verein solle die grundsätzliche Bestimmung treffen, daß wer einer Burschenschaft oder irgend einer Studenten-Verbindung, welche Satisfaktion gebe, d. h. das Duellwesen und derlei Studenten-Unfug anerkenne, beitrete, sofort als aus dem Studentenverein ausgetreten anzusehen, d. h. ausgeschlossen

sei. Dieser Antrag wurde in offener Sitzung gestellt und damit begründet, der Studenten-Verein sei ein katholischer und konservativer Verein und als solcher müsse er nothwendig alle Theilnahme an derlei Verbindungen verwerfen und ausschließen. Diese Anregung fand sofort lebhaften Beifall. Die nähere Besprechung kam nun allerdings in geschlossener Sitzung, und so wäre es unbescheiden, hier in's Einzelne zu gehen. Ich kann jedoch sagen: der Eindruck, den die Debatte auf mich machte, war wirklich erhebend. Fast alle Redner aus der Zahl der Studirenden waren entschieden für den Antrag, und je entschiedener sie ihre katholische Ueberzeugung aussprachen, desto lebhafteren Beifall fanden sie. So wurde denn auch der Antrag mit weit überwiegendem Mehr vollständig angenommen. Ehre dem Geiste dieser Jünglinge.

Hier erlaube ich mir nun noch einige Bemerkungen über den Studenten-Verein anzuknüpfen; es scheint mir immer, Mancher sei damit nicht im Klaren; von Einigen wird er überschätzt. Namentlich jüngere Mitglieder legen dem Verein, besonders dem Sektionswesen zu viel Gewicht bei, und wenn daher ein Schulvorstand hinderlich entgegentritt, meinen sie, ihre heiligsten Rechte seien gekränkt und werden so gar leicht zu falschem Eifer und Ungehorsam hingerissen. Andere aber unterstützen ihn, und glauben Schulvorstände nicht selten, nur eine Studenten-Kinderei darin zu erblicken, oder sie suchen (gewöhnlich veranlaßt nicht sowohl durch den Verein selbst, als durch das Benehmen einzelner Mitglieder) den besagten Verein als schädlich und gefährlich zu unterdrücken. Ich glaube jedoch aus eigener Anschauung behaupten zu dürfen, daß diese alle viel zu weit gehen. Der Verein wäre allerdings an Anstalten, die vom guten Geiste durch und durch beseelt sind, nicht nöthig, aber da es heutzutage von Vereinen wimmelt, namentlich von Verbindungen zum Schlechten, so wird es doch nicht verwerflich sein, daß auch katholische Jünglinge zusammenstehen und sich nicht nur in religiösen Congregationen zur Andacht einen, sondern auch in einem Vereine nach modernem Zuschnitt. Auch wird der Verein mit gehöriger Leitung und Ueberwachung, wenn die Auswüchse abgeschnitten werden, an keiner Anstalt eigentlich schädlich sein. An Universitäten aber und nur zu viel andern Anstalten, wo der katholische Jüngling hinausgeworfen ist unter eine leichtfertige, oft ganz ungläubige Studentenschaar, da ist's gewiß von großer Wichtigkeit, daß die katholischen Kräfte sich zusammenschaaren, und sich gegenseitig kräftigen, — und dazu trägt der Verein vieles bei, — wenn er den Geist bewahrt, wie ihn die letzte Versammlung ausgesprochen.

Den Mitgliedern möchte ich daher zurufen: wenn ihr an wahrhaft katholischen Anstalten seid, seid vor Allem gute Studenten und folgt den Obern, auch wenn's scheint, sie schränken euer Sektionswesen zu sehr ein, eure Ideale werden ja schon durch die ganze Schul-Disziplin gefördert, lassen sie euch die Freiheit, benützt sie mit Vernunft. Seid ihr aber an Universitäten oder andern ähnlichen, gemischten Anstalten, o so schaart euch zusammen mit wahrhaft katholischen Brüdern, da besonders wird euch der Verein von Nutzen sein.

Die Schulvorstände aber möchte ich bitten, das Kind ja nicht mit dem Bade auszuschütten, und wohl zu erwägen, ob es nicht besser wäre, statt den Verein ersticken zu wollen, inner gewissen Schranken das Vereinsleben zu gewähren, z. B. Zusammenkünfte, aber nicht in einem Wirthshaus, nur in einem zuverlässigen Privathaus oder Schullokal.

Wenn von den Obern der Verein statt gedrückt, vielmehr gehörig überwacht und geleitet würde, er würde sicherlich fort und fort als nützlich sich erweisen.

— † **Tessin.** Propst Franchini in Mendrisio, der am 23. Aug. gestorben, war einen der tüchtigsten Männer Tessins. Von 1839 bis 1844 war er im Gr. Rath der hervorragendste Verteter der Rechte des Volkes, 1847 wurde er auf grundlosen Verdacht verhaftet, war seit 2 Jahren Propst und allgemein geachtet. 34,000 Fr. vergabte er für den Bau einer neuen Kirche daselbst.

— † **Bern.** Am 29. d. wird der Bischof von Freiburg nach Bern kommen, um die Firmung zu ertheilen. Das letzte Mal war dies 1846 mit Feierlichkeit geschehen. Daß man seine Rückkehr jetzt wieder gestattet, geschieht wohl zur Erleichterung der angebahnten Unterhandlungen für Anschluß an die Diöcese Basel. — Die Rechnung der Kirchen-, Schul- und Armenkasse der katholischen Pfarrei in Bern pro 1860 zeigt an Einnahmen von Beiträgen der hiesigen katholischen Bevölkerung, der sonntäglichen Steuern u. s. w. im Ganzen Fr. 5396. 04; an Ausgaben für alle drei Zwecke Fr. 4220. 34. Bleibt der Kasse 1176. 30. Unter den Ausgaben ist auch die Besoldung des Lehrers mit Fr. 1000. Eine eigene Rechnung besteht für die Mädchenschule. Die Einnahmen betragen Fr. 2828. 09; Ausgaben Fr. 2310. 30.

— † **Solothurn.** Wie bekannt, ist Hochw. Hr. Seminarregens Keiser zu einer Professur in Zug gewählt worden. Wir würden es sehr bedauern, wenn er diesem Rufe folgen sollte. Unser Priesterseminarium, in welchem auch die Kandidaten des geistlichen Standes vom Kantone Zug ihre nähere Vorbildung und Einweihung zum hl. Amte finden, würde dadurch einen sehr großen Verlurst erleiden; denn Hr. Regens Kaiser, ausgezeichnet durch theologische Bildung, kirchlichen Sinn, liebevolles Wesen und praktische Tüchtigkeit, würde zur Zeit nicht leicht zu ersetzen sein. Hoffen wir also, er werde uns erhalten bleiben und mit gesegnetem Erfolge fortwirken!

— † Wir lesen im Sonntagsblatt: „In einer der letzten

Nummern sagt unser „Landbote", seit 1832 sei auf den Antrag Aargaus der Bettag der höchste Feiertag im Jahre. So? Was sind denn Weihnachten, Ostern, Pfingsten? Und woher hat denn der Bettag diese höhere Weihe und Heiligkeit? Etwa von der weltlichen Regierung? oder von seiner übergroßen Strenge, die namentlich in den Städten so Viele verlockt, auszuziehen und ihr Vergnügen anderswo zu suchen? Er mag wohl der größere Feiertag für jene sein, welche sonst selten oder gar nicht in die Kirche gehen. Die Kirche hatte längst ihre jährlichen Danktage, bevor es den Schweizern in den Sinn gekommen ist, einen eidgenössischen Bettag zu feiern. Das waren und sind noch die sogenannten Stundgebete gegen Ende des Herbstes, im ehmaligen Bisthum Konstanz der letzte Sonntag im Jahre, an einigen Orten der Sylvesterabend, in Deutschland das Erntefest; auch die vier Quatemberzeiten erinnern uns an die Wohlthaten, die wir fortwährend von der Milde Gottes empfangen, und legen uns die Pflicht der Dankbarkeit an's Herz."

— † Nach dem Amtsblatt des Kantons Zug hat Hochw. Hr. Regens Keiser die Wahl als Professor der deutschen Sprache an dortiger Industrieschule abgelehnt.

— † **Schaffhausen.** (Eingef.) Der katholischen Kirche in Schaffhausen sind in letzter Zeit folgende schöne Vergabungen gemacht worden, die gewiß der Veröffentlichung werth sind: 1) Von Hrn. Hofrath von Hurter in Wien: 6 sehr schöne Altarleuchter und 2 sehr schöne Meßgewänder. 2) Von einem „Ungenannten": 200 Fr. an die Glocken einer neuen Kirche, die großes Bedürfniß ist, da die jetzige kaum die Hälfte der Kirchgänger faßt. 3) Von mehreren Frauen: 4 Blumenstöcke und 1 Tabernakelkranz (Blech) im Werthe von 130 Fr. 4) Von einer Frau: eine Alb von feinster Leinwand.

Rom. Der Papst hat bei Gelegenheit der Promulgation des Canonisationsdecrets einiger Märtyrer Japans aus früherer Zeit eine Allocution gehalten, in welcher er wiederholt haben soll, daß es unmöglich sei, mit verruchten Widersachern zu unterhandeln, und daß diejenigen, welche einen solchen Vergleich für möglich halten, sich irren. Der Text dieser Allocution ist nicht gedruckt worden.

— Obschon man dem Papst alles genommen hat, ist er doch unerschöpflich in Hülfeleistung. Kürzlich wurde Turin von einem großen Brand-Unglücke betroffen, und Papst Pius erschien unter den Helfenden mit einer Beisteuer von 2000 Fr.

Frankreich. Paris. In den offiziösen Kreisen versichert man seit einigen Tagen, daß die französischen Truppen diesen Winter in Rom zubringen werden. Man will, wie es scheint, die Entscheidung der römischen Frage der Zeit überlassen, d. h. ruhig die Eventualität abwarten, die schon vor mehreren Monaten in Aussicht stand, und gegewissen Nachrichten zufolge nicht mehr so lange ausbleiben kann.

— Der „Temps" bringt eine Reihe von Dokumenten, woraus hervorgeht, daß die päpstliche Regierung durchaus nicht an Revolutions-Umtrieben in Neapel betheiligt ist.

— Der „Constitutionnel" erklärt gegenüber den Anschuldigungen Ricasoli's, daß Rom den Aufstand in Neapel unterstütze . . . . „Heute drängt uns unser Bewußtsein und unsere Ueberzeugung ebenso zu der Erklärung, daß der päpstliche Hof (also auch Msgr. de Merode und nicht blos „das Herz Pius IX.!") unschuldig ist an dem öffentlichen Unrechte, welches ihm das Circular Ricasoli's zur Last legt. Heißt das behaupten, die römische Regierung könne nicht beargwohnt werden, geheime Wünsche für den Triumph der bourbonischen Reaction zu hegen? Gewiß nicht! Aber, man muß das zugeben, es ist weit von diesem bis zu einer beständigen, direkten, wirksamen Theilnahme an den unheilvollen Unordnungen, deren Schauplatz Italien ist und die von Niemand mehr beklagt werden, als von uns."

Im Verlage des Unterzeichneten ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Huthmacher, Laurenz, Religionslehrer an der Realschule zu Aachen. **Ein Besuch in den Römischen Katakomben** von **San Kallisto** im Jahre 1859. Vorher: Kurze Mittheilungen über Name, Bestimmung und Geschichte der römischen Katakomben im Allgemeinen. 8. 9½ Bg. Geheftet. Preis Fr. 1. 30.

Der Verfasser dieses interessanten Büchleins hat sich bei Herausgabe desselben nicht die Aufgabe gestellt, den Gelehrten die Resultate neuer Forschungen darzulegen, sondern nahm nur die Rolle des Berichterstatters in Anspruch. Es war ihm besonders darum zu thun, das in den berühmten Katakomben von San Kallisto Gesehene anschaulich zu machen und dem Leser ein klares Bild vorzuführen. Außerdem war es des Verfassers Wunsch, das größere Lesepublikum auf jene für unsere heilige Kirche, ihre Lehren und ihre Geschichte so wichtigen neuen Entdeckungen aufmerksam zu machen und ihre Kenntniß auch in andern Kreisen, als denen der Gelehrten zu verbreiten.

Veuillot, Louis, Christliche Lebens-Philosophie. Aus dem Französischen übersetzt von **Jos. Laurent.** 8. 7½ Bg. Geheftet. Preis Fr. 1. 30.

Ueberdrüssig des Geredes über Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, über das Recht auf Arbeit, das Recht auf Unterricht, das Recht auf Unterstützung, und über all die anderen Rechte des Mannes und des Weibes, hatte der berühmte Verfasser sich vorgenommen, nachstehendes Buch zu schreiben, gleichsam um sich selbst „über diese schönen Entdeckungen des gegenwärtigen Jahrhunderts Rechenschaft zu geben." Es ist nun in dieser Sammlung weder von Freiheit, noch von Gleichheit, noch von Brüderlichkeit, noch von irgend einem Rechte die Rede; statt dessen wird man darin Beispiele der christlichen Liebe gegen die Menschen und guten Rath zur Unterwerfung unter Gottes Fügungen finden.

Mainz im September 1861.

Franz Kirchheim.

Expedition & Druck von B. Schwendimann in Solothurn.